

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
Reklamazeile 25 Pfg.

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

95.

Dienstag, den 11. August

1914.

Europäischer Krieg.

Der im Samstagblatt veröffentlichten letzten Volks-Meldung, welche besagte, daß unsere Vorhut am 6. August längs der ganzen Grenze nach Belgien einrückte, und daß eine Reiterabteilung einen Handstreich auf Lüttich versucht habe, konnten wir am Freitag Abend noch spät die freudige Nachricht in der Stadt verbreiten, daß unsere Truppen die **Festung Lüttich im Sturm genommen haben.** Die Festung Lüttich hatte eine Besatzung von 20000 Mann und ist auf beiden Maasufere durch 12 Forts mit schwerer Artillerie geschützt. Die Freudenbotschaft rief in ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine großartige begeisterte Stimmung hervor. Nach einer weiteren Meldung des W. B. ist Lüttich fest in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 Kriegsgefangenen aus Belgien hat bereits begonnen. Nach vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns. Der kommandierende General des 10. Armeekorps v. Emmich, der den Angriff auf die Festung befehligte, erhielt vom Kaiser den Orden „pour le mérite“.

Die Deutschen in der Themsemündung.

Berlin, 9. Aug. Ziemlich sicheren Gerüchten zufolge ist der von der kaiserlichen Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer Torpedobatterie unter der Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“, angegriffen und zum Sinken gebracht worden. Der Kreuzer „Amphion“ ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine aufgelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken und 150 Mann gerettet. Von der 6 Offiziere und 144 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet. (W. B.)

Klare Luft!

Was von Anfang an zu erwarten stand, nämlich daß England, ohne durch Verträge und Abmachungen gebunden zu sein, an dem Ueberfall des Zweibundes über Deutschland sich beteiligen werde, das ist nun zur Wahrheit geworden. Dank sei der Regierung, daß sie, gewarnt durch das Beispiel Rußlands, sich nicht länger durch Sir Edward Grey's zweideutige Erklärungen hinhalten ließ, sondern mit Entschlossenheit den gordischen Knoten zerhieb. Seit Jahren war es bekannt, daß in dem zu erwartenden Kriege ein englisches Expeditionskorps von 150000 Mann auf dem linken Flügel der französischen Armee kämpfen werde. Kein Geringerer als der englische General French sprach es vor wenigen Jahren bei Besichtigung der französischen Befestigungen an der Ostgrenze aus, daß er stolz sein würde, auf dem Flügel der französischen Armee zu kämpfen. Dieses Expeditionskorps sollte auf belgischem Gebiet, wahrscheinlich auf der Schelde, im Schutze der Festung Antwerpen landen und den deutschen rechten Flügel umfassen. Als Vorwand sollte die Beschützung der belgischen Neutralität dienen. Da aber die Schelde auf holländischem Gebiete bei Birsingen mündet, so nahmen es Frankreich und England gewaltig übel, als Holland den Entschluß faßte, seine veralteten Forts bei dieser Mündungsstadt zu erneuern, wodurch ihre Absicht vereitelt werden konnte.

Diese Vorgänge und Absichten wurden von Seiten der Entente cordiale stets geleugnet. Die Rede Sir Edward Greys aber, sowie die gängliche grundlose Kriegserklärung Englands beweisen, wie richtig man dessen Pläne erkannte und wie notwendig der deutsche Durchmarsch durch Belgien war. Und die Luft ist jetzt klar geworden, vorbei ist es mit der Heuchelei der Briten und allen Versuchen unverbesser-

licher Schwärmer, mit diesem Volke zu einer Verständigung zu gelangen. Besser ein offener Feind als ein heuchlerischer Freund!

Allerhöchster Gnadenerlaß.

Vom 4. August 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., wollen angesichts der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk in dem uns aufgedrängten Kriege beweist, allen denjenigen Personen, welche bis zum heutigen Tage

1. wegen Verleumdung des Landesherren oder eines Bundesfürsten (§§ 94 bis 101 R. Str. G. B.), wegen feindlicher Handlungen gegen befreundete Staaten im Sinne der §§ 103 bis 104 R. Str. G. B., wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte (§§ 105 bis 109 R. Str. G. B.), wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt (§§ 110 bis 122 R. Str. G. B.), wegen Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung im Sinne der §§ 123 bis 138 R. Str. G. B., wegen Verleumdung in den Fällen der §§ 196, 197 R. Str. G. B., wegen Vergehen im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung, wegen einer mittels der Presse begangenen oder in dem Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichs-Gesetzbl. S. 65) oder in dem Vereinsgesetz vom 19. April 1908 (Reichs-Gesetzbl. S. 151) unter Strafe gestellten strafbaren Handlung

zu einer Geldstrafe, zu einer Haftstrafe, zu einer Festungshaftstrafe bis zu 2 Jahren einschließlich oder zu einer Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren einschließlich, oder

2. wegen Diebstahls oder Unterschlagung (§§ 242 bis 248a R. Str. G. B., § 138 Mil. Str. G. B.), wegen Betruges im Sinne des § 264a R. Str. G. B., wegen strafbaren Eigennutzes im Sinne der §§ 288, 289 R. Str. G. B., wegen Entwendung im Sinne des § 370 Ziffer 5 R. Str. G. B. oder wegen einer in dem Gesetz, betreffend den Forstdiebstahl vom 15. April 1878, Gesetzamml. S. 222, unter Strafe gestellten strafbaren Handlung

zu einer Geldstrafe, zu einer Haftstrafe, zu einer Arreststrafe oder zu einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten einschl. von Unseren Gerichten rechtskräftig verurteilt worden sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, in Gnaden hierdurch einschl. der noch rückständigen Kosten erlassen, ihnen auch die etwa aberkannten bürgerlichen Ehrenrechte wieder verleihen.

Ist wegen einer und derselben Handlung zugleich auf Grund einer nicht unter diesen Erlaß fallenden Vorschrift auf Strafe erkannt, so ist diese Strafe erlassen, wenn sie aus dem unter diesen Erlaß fallenden Gesetze festgesetzt ist. Ist in einem Erkenntnis auch wegen einer anderen strafbaren Handlung auf Strafe erkannt, so ist die wegen der unter den gegenwärtigen Erlaß fallenden Handlung eingesezte Strafe in voller Höhe erlassen.

Ist wegen derselben Tat Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlaß fällt.

Auf die Strafen, die von einem der mit anderen Bundesstaaten gemeinschaftlichen Gerichte erkannt sind, findet dieser Erlaß Anwendung, sofern nach den mit den beteiligten Regierungen getroffenen Vereinbarungen die Ausübung des Begnadigungsrechtes in dem betreffenden Falle uns zuliegt.

Unser Staatsministerium hat für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

Berlin im Schloß, den 4. Aug. 1914.

Wilhelm R.

v. Bethmann-Hollweg. v. Tirpitz. Delbrück. Bessler. v. Breitenbach. Sydow. v. Trott zu Solz. Frhr. v. Schorlemer. Lenz. v. Falkenhayn. v. Loebell. Kühn. v. Jagow.

Der gerichtliche Zahlungsausschub.

Berlin, 8. Aug. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der gestern vom Bundesrat beschlossenen Verordnung geben wir diese noch einmal im Wortlaut:

Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen.

§ 1. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, die bei den ordentlichen Gerichten anhängig sind, oder anhängig werden, kann das Prozessgericht auf Antrag des Beklagten eine mit der Verkündung des Urteils beginnenden Zahlungsfrist von längstens drei Monaten in dem Urteil bestimmen. Die Bestimmung ist zulässig, wenn die Lage des Beklagten gerechtfertigt und die Zahlungsfrist dem Kläger nicht einen unverhältnismäßigen Nachteil bringt. Sie kann für den Gesamtbetrag oder einen Teilbetrag der Forderung erfolgen und von der Leistung einer nach freiem Ermessen des Gerichts zu bestimmenden Sicherheit abhängig gemacht werden. Der Antrag ist nur zulässig, wenn Gegenstand des Rechtsstreits eine vor dem 31. Juli 1914 entstandene Geldforderung ist. Die tatsächlichen Behauptungen, die den Antrag begründen, sind glaubhaft zu machen. Der Zinsenlauf wird durch Bestimmung der Zahlungsfrist nicht berührt.

§ 2. Der Schuldner ist befugt, unter Anerkennung der Forderung des Gläubigers diesen vor das Amtsgericht, vor dem der Gläubiger seinen allgemeinen Gerichtsstand hat, zur Verhandlung über die Bestimmung einer Zahlungsfrist zu laden. In dem auf Antrag des Gläubigers zu erlassenden Erkenntnisurteil ist zugleich über die Bestimmung einer Zahlungsfrist zu erkennen. Die Vorschriften des § 1 sind entsprechend anzuwenden.

§ 3. Das Vollstreckungsgericht kann die Vollstreckung in das Vermögen des Schuldners auf dessen Antrag für die Dauer von längstens drei Monaten einstellen. Die Frist beginnt mit der Bekanntmachung des Beschlusses an den Schuldner. Die Vorschriften des § 1 Abs. 1, Satz 2, 3, Abs. 2, sind entsprechend anzuwenden. Ist eine Zahlungsfrist bereits nach dem § 1, 2 bestimmt worden, so findet § 3 Absatz 1 keine Anwendung.

§ 4. Wird ein Rechtsstreit durch einen vor Gericht abgeschlossenen, oder dem Gericht mitgeteilten Vergleich erledigt, so werden die Gerichtsgebühren nur zur Hälfte erhoben. Uebersteigt der Streitgegenstand nicht 100 M., so werden Gerichtsgebühren nicht erhoben. Das Gleiche gilt, wenn ein anerkanntes Urteil nach § 2 ergeht.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Ein englischer Aufruf gegen die Kriegsbeteiligung.

Berlin, 9. Aug. Dem „Berl. Tagbl.“ ist ein englisches Flugblatt zugegangen, das in Tausenden von Exemplaren in den Straßen Londons verbreitet wurde und wie folgt lautet: „Engländer tut Eure Pflicht und haltet Euer Land fern von einem schmachvollen und unsinnigen Krieg. Eine kleine, aber mächtige Alique will Euch in diesen Krieg treiben. Ihr müßt diese Verschwörung vernichten, oder es wird zu spät sein. Fragt euch selbst: warum sollen wir in den Krieg ziehen? Die Aliquepartei sagt: wir müssen das Gleichgewicht der Kräfte aufrecht erhalten; wenn Deutschland Holland oder Belgien annektiert, wird es so mächtig sein, daß es auch uns bedroht. Aber diese Aliquenpartei sagt Euch nicht die Wahrheit. Es ist vielmehr Tatsache, daß, wenn wir an der Seite Frankreichs und Rußlands kämpfen, das Gleichgewicht der Mächte gestört werden würde wie nie zuvor. Wir würden Rußland zu der gewaltigsten militärischen Macht auf dem Kontinent machen, und Ihr wißt, was für eine Macht Rußland ist. Es ist Euer Pflicht, das Land vor dem Verderben zu retten. Handelt, bevor es zu spät ist.“ Der Aufruf ist im

Namen der Neutrality League erlassen und von einer Reihe bekannter Engländer und Engländerinnen unterzeichnet.

Englische Truppen in Togo.

Berlin, 9. Aug. Wie wir hören, ist vor der Hauptstadt von Togo, Lome, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Goldküste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähiger Weiber, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Zusage, die Ordnung aufrecht zu erhalten und das Eigentum zu schützen.

Ein englischer Gewaltstreich.

Konstantinopel, 8. Aug. Die Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen der Türkei gehörigen Großlinienschiffe „Sultan Osman“ und „Reschadiye“, sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Zerstörer von 1850 Tonnen in der englische Flotte eingereiht hat. Die neuen Namen der Linienschiffe sind „Azincourt“ und „Emin“. Die Handlungsweise Englands erregt in der Türkei lebhaftes Erstaunen und Proteste von allen Seiten.

„Befreiung vom moskowitischen Joch!“

Wien, 9. Aug. Das Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee richtete einen Aufruf an die russischen Polen, worin es heißt: Die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen überschreiten die Grenze. Hiemit bringen wir Euch Polen die Befreiung vom moskowitischen Joch. Begrüßt unsere Fahnen mit Vertrauen. Sie bringen Euch Gerechtigkeit. Die Schranken zu sprengen, die Euren Verkehr mit den Erzeugnissen der westlichen Kultur behindern, und Euch alle Schätze des geistigen und wirtschaftlichen Aufschwunges zu erschließen, ist die wichtige Aufgabe, die uns aus diesem Feldzug erwächst.

Neue Erfolge an der Ostgrenze.

Berlin, 9. August. (W. B.) Die Grenzschutzabteilung in Biala, zehn Kilometer östlich von Johannsburg, hat den Angriff einer russischen Kavallerie-Brigade zurückgewiesen. Acht russische Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen.

Berlin, 9. Aug. (W. B.) Gestern Abend wurden drei Kompagnien Landwehr in Schmalleningken, drei Meilen östlich von Tilsit, von zwei russischen Infanteriekompagnien und einer Maschinengewehrkompanie angegriffen. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug auf Jurborg.

Bezahlung von Remonten und Fahrzeugen.

Berlin, 9. Aug. (W. B.) Das preussische Finanzministerium erläßt folgende Bekanntmachung: Zur Beschleunigung der Abfindung der Eigentümer von Pferden, Fahrzeugen und Geschirren, welche bei der Mobilmachung ausgehoben worden sind, sind die Reichsbankanstalten ermächtigt, die über den Taxwert angestellten Auerkennnisse der Zivilaushebungs-Kommissionen gegen Abzug des Diskonts zu begleichen und den Nennwert im Abrechnungswege sich von den Regierungshauptkassen, bei denen die Gelder nach einiger Zeit bereit gestellt werden, erstatten zu lassen.

Die Bekanntgabe unserer Verluste.

Berlin, 9. Aug. Mit dem Einsetzen der Kriegshandlung wird natürlich in dem ganzen Volke der Wunsch laut, stets schleunige Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich, es wird ihm in offener, weitestgehender Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit den militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird

aber auch verstehen, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis man nach dem Gefecht die Zahl der Verluste übersehen kann. Es ist sogar für die am Kampfe beteiligten Regimenter unmöglich, bevor die von der Truppe Abgekommenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorsorge dahin getroffen worden, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimentenweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Herrensleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in dem sie die festeste Stütze findet bei dem uns aufgezwungenen Kampfe.

General v. Bülow †.

Berlin, 9. Aug. Seit zwei Tagen wurde hier erzählt, daß der jüngste Bruder des Fürsten Bülow, der Generalmajor Karl v. Bülow, Führer einer Kavalleriebrigade, vor dem Feinde gefallen sei. Die Nachricht wird jetzt von Berliner Blättern bestätigt.

Der Eindruck der Siegesnachrichten in Rom.

Rom, 9. Aug. Ein soeben hier veröffentlichtes Telegramm des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den hiesigen deutschen Botschafter, das einen Überblick gibt über die deutschen Erfolge und die Auslandsliken dementiert, rief den tiefsten Eindruck hervor, besonders da hier an der Eroberung Lüttichs noch gezweifelt wurde und über die Fortschritte in Polen wenig bekannt war.

hd Berlin, 9. Aug. Die von den Kämpfen um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landesbewohner sich an dem Kampfe beteiligt haben. Truppen sind aus dem Hinterhalt, Ärzte bei der Ausübung ihrer Tätigkeit beschossen worden. Gegen Verwundete wurden Grausamkeiten von der Bevölkerung verübt. Ebenso liegen Meldungen vor, daß die französische Grenzbevölkerung gegenüber Mex aus dem Hinterhalt deutsche Patrouillen abgeschossen hat. Es kann sein, daß die Vorfälle durch die Zusammenziehung der Bevölkerung jenes Industriebezirk hervorgerufen worden sind, es kann aber auch sein, daß ein Francireutkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet worden ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letzteres zutreffen, und durch eine Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unbittlicher Strenge auch gegen die unschuldige Bevölkerung geführt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewohnt sind, Disziplin zu halten, und den Krieg nur gegen die bewaffnete Macht des feindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstverteidigung keinen Pardon geben. Die Hoffnung, durch Entfesselung der Leidenschaften des Volkes auf den Krieg einzuwirken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Führer und Truppen zuschanden werden. Vor dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Krieges festgestellt, daß nicht die deutschen Truppen es waren, die eine solche Form des Krieges hervortrieben.

hd Straßburg, 9. Aug. Der kommandierende General von Deimling gedenkt in einer besonderen Rundgebung der elsässischen Bevölkerung für den während der Mobilisation bewiesenen Opfermut. Mit besonderer Freude wird darauf hingewiesen, daß viele Tausende, namentlich aus den altelsässischen Familien als Freiwillige zu den Fahnen geeilt sind. Zivilverwaltung wie Statthalter haben in an den Reichskanzler gerichteten Telegrammen die Haltung des Reichslandes aufs wärmste anerkannt.

hd Köln, 9. Aug. Der nach Deutschland zurückgekehrte Petersburger Korrespondent der Kölnischen Zeitung erklärt, er sei auch 1904 durch russisches Mobilisierungsgebiet gereist, habe aber damals nicht im entferntesten solche Jammerbilder unter den einberufenen Mannschaften gesehen wie jetzt. Die Kriegspflichtigen warfen sich auf die Erde und wollten nicht in die zum Transport hergerichteten Viehwagen.

hd Berlin, 9. Aug. Eine Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen ist in der Bildung begriffen. Der Minister des Inneren von Voeßel und Kommerzienrat Selberg sind in das Präsidium eingetreten.

Wien, 9. Aug. (W. B.) Die bis Mjeschow, etwa dreißig Kilometer nördlich von Krasau vorgebrungenen österreichischen Truppen setzten gestern die Offensive fort und besetzten bis zum Abend die Ortschaften ungefähr 40 Kilometer nordwärts. Die bisher an der Weichsel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest. In Ostgalizien bemächtigten sich die Oesterreicher der auf feindlichem Gebiete gelegenen Ortschaften Radzivilow, eines Grenzbahnhofs im östlichen Galizien, und Komowicz bei Czernowiz, der Bezirkshauptstadt der Bukowina. Sämtliche Versuche von feindlichen Reiterpatrouillen, in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Balozce zwischen Brody und Tarnopol wurden bei der Zurückwerfung feindlicher Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

Lezte Nachrichten.

hd Berlin, 10. Aug. Der Kaiser hat dem Hauptvorstande des Vaterländischen Frauenvereins für Zwecke des „Roten Kreuzes“ die Summe von 500 000 Mark überwiesen.

hd Budapest, 10. Aug. Kaiser Franz Josef hat als König von Ungarn 1 Million Kronen für wohltätige Zwecke gestiftet, von diesen sind 500 000 Kronen allein für das „Rote Kreuz“ bestimmt.

hd Wien, 10. Aug. Die Reichspost meldet aus Sofia: Die Rumänier haben ihre Truppen aus der Dobrudscha zurückgezogen. Nach Aussage des bulgarischen Gesandten in Bukarest sei ein friedliches Einverständnis zwischen Bulgarien und Rumänien erzielt worden.

hd Wien, 10. August. 600 000 Bürger des Scharfschützen-Korps sind zur Dienstleistung für Wien mobilisiert worden.

Sozialnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, den 10. Aug. 1914.

Kriegsgebote.

Du sollst nicht auf den Straßen und in den Wirtschaften und in den Häusern bei deinen Bekannten herumstehen. Ist deine Arbeit beendet, dann schaffe daheim im Haushalt! Denn Ordnung und Sauberkeit in Kleidung und Küche und Wohnung erspart Geld und verstärkt deine Arbeitskraft.

Du sollst über Politik und Krieg möglichst wenig reden, die Köpfe der Leute sind schon voll genug davon. Gedanken frei für die Arbeit! Wer aber unverbürgte Gerüchte weitergibt und über Wirtschafts- und Kreditfragen, von denen er nichts versteht, Dummheiten schwätzt, ist wie ein Attentäter, der mit Bombenwerfen Durcheinander macht. Verbiete jedem Schwätzer aufs kräftigste den Mund!

Du sollst dein Geld jetzt sparen und jeden verfügbaren Pfennig auf die Sparkasse tragen, wo du ihn bei Bedarf jederzeit wieder holen kannst. Wer aber ohne Not das Geld abhebt, entzieht es

„Ich glaube, eben hat der wilde Mann unseren Greif totgeschlagen und er hat zum letztenmal gebellt.“ sprach das Mädchen, während ihm die Tränen in die Augen traten.

„Ach nein, unser Hund läßt sich nicht so ohne weiteres totschlagen.“ erwiderte der Knabe voller Unwillen, während auch ihm die Tränen in die Augen traten.

„Da hat der wilde Mann eben die Mutter getötet und der Hund hat sich gegen ihn gestellt.“ meinte kleinlaut Mariechen.

„Dann müssen wir eilen, an die Stelle zu kommen.“ ermunterte Peter.

Voller Eifer nahm er das Mädchen an der Hand und riß es mit sich fort.

Das Kind aber sträubte sich und wimmerte: „Ach, Peter, ich habe Angst vor dem wilden Mann.“

„Dann bleibe hier, bis ich nachgesehen habe.“ sprach der Knabe unmutig und drang allein vorwärts ins Gebüsch. So sehr er aber auch den Namen seiner Mutter und des Hundes rief, er vernahm weder Stimme noch Antwort. Da sah er ein, daß das Suchen vergeblich war. Enttäuscht lehnte er zu dem heftig weinenden Mariechen zurück.

„Komm, Mariechen.“ sprach er jetzt leise zu ihm, „wir wollen einmal nach Hause gehen in unser Häuschen, vielleicht hast du dich doch geirrt und alles war nur ein Traum.“

Dabei blickte er das Mädchen forschend von der Seite an. Dieses aber sprach: „Du meinst wohl, Peter, ich sei krank. Ach Gott, glaube mir, es ist so, wie ich dir gesagt habe.“

Nun beschritten die beiden Kinder den Heimweg.

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

(2. Fortsetzung.)

VIII.

Die Kinder von Billenstein.

Das Mädchen schüttelte verzweifelt den Kopf. Endlich brachte es mühsam hervor: „Ach, es ist viel schlimmer. Denke dir, als ich gerade der Mutter Wasser holen will, da kommt ein Mann mit einem langen Mantel und schrecklich anzusehen auf unser Haus zu; er winkte mir mit der Hand. Ich aber bekomme so arge Angst vor ihm. Der Mann aber winkt noch mehr. Da laufe ich noch weiter fort. Denn mir fällt ein, daß es Menschen gibt, die andere Menschen umbringen und ihr Fleisch essen vor Hunger. Und so sah dieser Mann aus. Der geht hinein ins Haus, und denke dir, unser Greif, der sonst jeden Menschen anbellt, ist ganz freundlich mit dem fremden Mann, läßt sich streicheln von ihm und wedelt mit dem Schwanz. Also der fremde fürchterliche Mann geht hinein in die Stube, und denke dir, gleich kommt er wieder heraus und hat unsere todkranke Mutter auf dem Rücken. Ich denke gleich, er will sie forttragen und stehlen und schreie, was ich nur kann. Da winkt er mir wieder und ruft, ich solle nur herkommen, er wolle meine Mutter nur holen, um sie gesund zu machen. Da bekam ich aber noch einen größeren Schrecken und lief, so schnell ich konnte, fort auf Vorhausen zu, um Hilfe zu holen. Die Leute in Vorhausen hatten auch den wilden Mann gesehen und hatten sich in die Keller vor

ihm versteckt. Sie meinen auch, er habe meine Mutter geholt um sie zu fressen. Niemand wollte mit mir gehen. Nun lief ich wieder zurück nach unserem Hause. Die Türe stand sperrweit auf. Aber von der Mutter war nichts mehr zu sehen, auch unser Hund ist fort. Ich weiß nun nicht, was ich tun soll. Von den Leuten in Vorhausen hatte ich gehört, du seiest nach Eppenrod gegangen. Drum lief ich dir entgegen. Sag, Peter, hast du nichts von der Mutter und dem wilden Manne gesehen?“

Entsetzt hatte der Knabe der Rede des Mädchens zugehört. Eine ganze Weile konnte er nicht reden vor Schrecken. Endlich sprach er: „Warum bist du nicht nachgelaufen, um zu sehen, was der wilde Mann mit der Mutter gemacht hat? Wo hinaus ist er mit ihr gegangen?“

Darauf konnte das Mädchen keine Antwort geben. Endlich sprach es: „Sei mir nicht böse, Peter, ich wußte nicht, was ich tun sollte.“

Nach einer Weile sprach der Knabe: „Wir wollen sehen, ob wir eine Spur entdecken können. Vielleicht ist der Hund dem wilden Manne nach und meldet sich, wenn wir ihn locken.“

Und nun riefen die beiden, so laut sie konnten: „Greif, Greif!“

Aber kein Hund meldete sich. Da verdoppelten sie ihre Stimme.

Plötzlich rief das Mädchen: „Ich glaube ich habe bellen hören.“

Voller Eifer liefen sie nun der Richtung entgegen, aus welcher der Hund zu antworten schien. Immer mehr schrien die Kinder: „Greif, Greif!“

Doch jetzt schien die Antwort auszubleiben.

dem deutschen Geschäftsleben. Wer sein Geld daheim einspart, ist wie ein Fahnenflüchtiger; wer Geld für unnütze Zwecke verwendet, ist wie ein Krieger, der sein Pulver auf Späßen verschiebt. Sagi auch den Soldaten, daß sie nur die allernützlichste Barfschaft flüssig machen!

Du sollst schaffen, als hinge von der Güte und Menge deiner Arbeit allein der Sieg ab, aber verschone deine Mitmenschen mit Vielgeschäftigkeit und Wichtigkeitserei und jeder jeder nicht unbedingt nötigen Inanspruchnahme.

— Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte in der heutigen Sitzung einstimmig 10.000 M zur Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen.

— Aus Metz müssen, wie wir gestern durch ein Extrablatt unseren Stadtabonnenten mitteilten, 20.000 reichsdeutsche Personen auf Kosten dieser Stadt in benachbarten Kreisen untergebracht werden. Auf unsere Stadt entfallen 250 Personen. Es wird sich voraussichtlich um Frauen, Kinder und Greise handeln. 100 Betten sind bereits auf dem Rathaus gemeldet, und auch für den Rest wird bei unserer opferfreudigen Einwohnerschaft bald geforgt sein.

— Der Frankfurter Hausfrauenbund schreibt: Infolge der Einberufung vieler Familienväter sind in Frankfurt a. M. viele Haushaltungen aufgelöst worden. Hierdurch wurden auch viele Dienstmädchen stellenlos. Wir haben infolgedessen eine große Anzahl Mädchen, die wir nicht unterbringen können und bitten falls Arbeitskräfte gesucht werden, sich an den Frankfurter Hausfrauenbund, Gr. Eschenheimerstr. 6, wenden zu wollen.

— Die Handelskammer Wiesbaden ist für ein Moratorium für Wechselforderungen und Hypothekenzinsen für 2—3 Monate beim Bundesrat telegraphisch am 8. August vorm. vorstellig geworden.

— Feldpostkarten und Feldpostbriefe. Bei sämtlichen Postanstalten und den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen werden Formulare zu Feldpostkarten und Briefumschläge zu Feldpostbriefen, die für den Gebrauch zu Mitteilungen an die mobilen Truppen bestimmt und zu dem Zweck auf der Vorderseite mit entsprechendem Vordruck versehen sind, zum Verkauf an das Publikum bereitgehalten. Die Briefumschläge können sowohl zu gewöhnlichen, als auch zu Geldbriefen benutzt werden. Der Verkaufspreis für die Feldpostkartenformulare beträgt 5 Pfg. für je 10 Stück und für die Feldpost-Briefumschläge 1 Pfennig für je 2 Stück.

— Königlich preussische Klassenlotterie. Die planmäßig für den 14. und 15. August d. J. festgesetzte Ziehung der 2. Klasse der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. Königlich Preussischen) Klassenlotterie wird bis auf weiteres verschoben. Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

— Drei Monate Zahlungsfrist für Forderungen. Der Bundesrat hat zwei gesetzliche Anordnungen getroffen, die für bestimmte Klassen von Forderungen an Stelle eines allgemeinen Moratoriums eine Zahlungsfrist von drei Monaten (Prolongation der Fälligkeit) festsetzen. In der Verordnung wird betont: Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen. Der Antrag auf Verschiebung der Fälligkeit einer vor dem 31. Juli entstandenen Forderung soll nicht nur im Prozeß oder während der Zwangsvollstreckung, sondern schon vorher zulässig sein. Ausländische Forderungen, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, sollen grundsätzlich von der Geltendmachung im Inlande auf drei Monate ausgeschlossen sein.

Sie hielten einander fest umschlungen, und Mariechen sprach:

„Gelt, Peter, wie sind wir doch so arm!“

Der Knabe gab keine Antwort, zustimmend nickte er nur.

Wie Mariechen berichtet, so war es. Wenigstens war von der Mutter und dem Hunde nichts mehr zu sehen.

In der Stube und in dem Hause war übrigens alles unverändert und stand an seinem gewöhnlichen Plage. Ein Dieb war also der fremde Mann nicht gewesen.

Trotzdem überfiel die Kinder ein großer Schrecken, und Mariechen meinte: „Peter, wie fürchte ich mich so sehr. Wenn der wilde Mann wieder kommt und uns auch fortträgt zum Fressen! Ich bleibe nicht allein in dem Hause.“

„Ich auch nicht,“ antwortete kleinlaut Peter.

„Dann wollen wir hinten in den Garten gehen und uns unter dem Nußbaum verstecken,“ riet das Mädchen.

Unterdessen tönte das Meckern der Ziege zu ihnen herein. „Hörst du unsere Ziege,“ sprach der Knabe mit einem Ausruf der Freude, „wenn der wilde Mann Hunger gehabt, dann hätte er doch zuerst unsere Ziege geholt. Ich kann die Sache nicht begreifen. Aber komm, wir wollen die Ziege losbinden und sie mit in den Garten nehmen, daß wir alle drei fortlaufen können, wenn der schlimme Feind wiederkommt.“

Gerne war es Mariechen zufrieden. Bald war unter dem Nußbaum aus Laub und Stroh ein Ruheplatz bereitet.

Noch einmal reichten sich die Kinder die Hand.

Aus Nah und Fern.

Schmitt i. L., 6. August. Der Landwirt Johannes Brendel, selbst ein Veteran von 1870/71, schickt in den bevorstehenden Krieg seine sieben Söhne. Der älteste gehört der Landwehr zweiten Aufgebots an, der jüngste genügt gerade seiner Militärpflicht bei den Einundachtzigern in Frankfurt.

Wiesbaden, 6. Aug. Die Seifellerei Mathens Müller in Eitville hat 10000 halbe Flaschen ihrer Marke „Müller-Extra“ für die Militär-Lazarette zur Verfügung gestellt.

Hanau, 6. Aug. Das Hanauer Tagblatt muß sein Erscheinen vorläufig einstellen, nachdem fast das gesamte Personal und der Verleger selbst zu den Waffen einberufen wurde.

Darmstadt, 5. Aug. Die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen gibt in einem Extrablatt der Landwirtschaftlichen Zeitschrift folgende Uebersicht über die diesjährigen Ernteaussichten: Die Kartoffelernte wird nicht wesentlich hinter der vorjährigen zurückstehen. Da im Durchschnitt der letzten drei Jahre jährlich 900 Millionen Zentner Kartoffeln geerntet wurden und hiervon nur zirka 270 Millionen Zentner zur menschlichen Ernährung gebraucht wurden — zirka 300 Millionen Zentner für Viehfutter — so ist ein Mangel an diesem Nahrungsmittel nicht zu befürchten. Unsere Getreideernte fällt im großen und ganzen auch gut aus. Der Roggen, der zum großen Teil schon geerntet ist, war über Mittel. Da wir im letzten Jahre in dieser Hauptbrotsfrucht exportiert haben, so werden wir auch hier kaum in Schwierigkeiten kommen. Weizen, Gerste, Hafer stehen gut im Felde und es ist nur zu hoffen, daß diese Früchte gut heimgebracht werden. Die Futterernte, die zum Teil schon eingebracht ist, war gut, zum Teil recht gut. Was noch draußen steht, verspricht reichlichen Ertrag; der Wert der Ernte hängt davon ab, ob sie gut eingebracht wird. Wir hätten also auch reichlich Futter für unsere großen Viehbestände. Nachdem diese in den letzten Jahren so vermehrt und verbessert worden sind, wie wir sie nie vorher gehabt haben — der Schweinebestand ist in Hessen allein im letzten Jahre von zirka 340 000 auf 400 000, also um zirka 60 000 Stück vermehrt worden — ist auch kein Mangel an Fleisch und Milch zunächst zu befürchten, wenn wir nur einigermaßen in der Lage sind, sie zu erhalten.

Mannheim, 8. August. Der 73 Jahre alte Dienstmann Bach, der den Krieg von 1870/71 mitemacht und das Eisene Kreuz erworben hat, stellte sich dem hiesigen Regiment als Freiwilliger zur Verfügung und wurde eingestellt.

Köln, 6. August. Die Wertbundaustellung ist heute geschlossen worden.

WTB. Bad Berka (Thüringen), 6. Aug. Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe in Berlin beschloß, das Gesehungsheim in Bad Berka in Thüringen für die Mitglieder zu schließen und dem Roten Kreuz zur Pflege Verwundeter zur Verfügung zu stellen. Das Heim liegt im Amtsteil an der Bahn Berka-Kranichfeld. In Frage kommen etwa 100 Betten.

Leipzig, 6. August. Auf der Buchgewerbeausstellung zogen die Abteilungen Frankreichs, Rußlands und Englands ihre Fahnen ein. Die Pavillons der drei Länder wurden geschlossen. Das „Café français“ entfernte unter dem Jubel der Bevölkerung das Wort „français“ von dem Schild.

Berlin, 7. Aug. Der Abgeordnete Dr. Wille, sozialdemokratischer Vertreter für den Reichstagswahlkreis Metz, war bereits in der letzten Reichstags-sitzung nicht anwesend. Er war Ende Juli nach Paris gereist, wo er als Berliner Korrespondent der

„Bet“, Peter, bet!

Morgen kommt der Schwed!

Morgen kommt der Ochsenstirn,

Der wird uns Kinder beten lirn.“

Also mahnte Mariechen. Und Peter liselte leise: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tale, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Auch die Ziege ließ sich nun auf das ihr ungewohnte Lager nieder.

Noch einmal schluchzte Mariechen laut auf. Dann zeigten ihre regelmäßigen Atemzüge, daß sie fest und ruhig schlief.

Eine Weile noch wachte Peter und schmiedete Pläne zum Wiederfinden der Mutter. Dann gaukelten ihm seine erhitzten Sinne verworrene Bilder vor die Seele, und bald danach lächelte er läß im Traume. Er hatte seine Mutter wiedergefunden.

Früh gestärkt erwachten die Kinder am Morgen fast gleichzeitig.

„Mariechen, ich habe so schön von der Mutter geträumt,“ sprach Peter voller Freude.

Das Mädchen antwortete: „Denke dir, Peter, ich auch, die Mutter war wieder bei uns, frisch und gesund, und auch der Greis war wieder da.“

„Nun, siehst du, tröstete der Knabe, „daß noch alles gut wird, schon dem frommen Joseph hat der liebe Gott im Traume offenbart, was er in künftigen Jahren tun wollte. Sollte er das nicht auch mit uns vor haben? Drum laß uns auf stehen und die Mutter von neuem suchen. Zuerst wollen wir hin nach Eppenrod gehen und dem

„Humanität“ seinen Verleger Jaurès besuchen wollte. Seitdem ist Dr. Weill nicht über die Grenze gekommen. Er befand sich in Gesellschaft des französischen Sozialistenführers Jaurès in heiterem Geplauder, als dieser erschossen wurde.

h Berlin, 9. August. Der englische Sprachlehrer Burchau in Nürnberg hat sich durch Gas vergiftet. In einem hinterlassenen Briefe gibt er an, daß ihm sein Vaterland durch die Kriegserklärung die Existenz geraubt habe.

h Wien, 9. August. Die österreichisch-ungarische Bank wird voraussichtlich demnächst den gegenwärtigen Zinsfuß von 8% auf 6% herabsetzen.

Deutschland über alles.

Von Werner Widel.

Aus den alten Siegesplanen
Steigen Heldenväter auf,
Hoch voran die Ruhmesfahnen,
Fest die Faust am Schwertesknäuf.
Zu der tapf'ren Söhne Scharen,
Treten sie in dichten Reih'n.
Hell erklingen die Fanfaren:
Brüder auf, zum deutschen Rhein!

Mit dem Enkel an der Spitze
Zieht der alte Siegesheld.
Dort von Leipzig, gleich dem Blize,
Reitet Blücher in das Feld.
Keiner, der in 70 siegte,
Fehlt in der erles'nen Schar.
Schwing dich auf zum Sonnenlichte,
Rühr die Schwingen, deutscher Aar!

Ballt sich gleich ein dreifach Wetter, —
Fürchte nichts! Trau' deinem Schwert!
Väter sind der Söhne Retter,
Söhne sind der Väter wert.
Darum singet frohen Schalles,
Was das Dunkel uns erhellt:
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll zu Idstein am 12. August 1914, nachmittags 3 Uhr, folgender Gegenstand als:

1 Sprechautomat

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft der Kaufliebhaber nachmittags 3 Uhr auf dem Marktplatz.

Idstein, den 10. August 1914.

Hoyer, Gerichtsvollzieher.

Die Kasse ist am 11., 13., 18. und 20. August geschlossen.
Landesbankstelle Idstein.

Die Kleinkinderschule in Idstein

nimmt während der Kriegszeit Kinder der Stadt Idstein im Alter vom 2. bis zum 6. Lebensjahr unentgeltlich in Verwahrung. Die Verwahrungszeit wird vorerst auf vormittags von 8—11 und nachmittags von 1—4 Uhr festgesetzt.

Idstein, den 6. August 1914.

Der Vorstand der Kleinkinderschule:

Ernst, Vorsitzender.

Der Frauenchor

wird zu Dienstag Abend pünktlich 7/9 Uhr zu einer kurzen Besprechung ins Hotel „Lamm“ gebeten.

Better alles sagen, vielleicht weiß der Rat. Aber unsere Ziege wollen wir mitnehmen.“

Mariechen war mit dem Plan einverstanden, Und so gehen wir denn Peter, die Ziege am Halsband, Mariechen hinterdrein schreitend, auf dem Wege nach Eppenrod.

„Wenn uns nur nicht der wilde Mann begegnet,“ jammerte das Mädchen.

Peter aber sprach: „Den suchen wir ja doch!“

„Aber wenn die schwedischen Reiter kommen?“ klagte Mariechen weiter.

Darauf gab ihr der Knabe gar keine Antwort, sondern ermunterte nur seine Ziege zu einer schnelleren Gangart.

Endlich waren sie in Eppenrod angelangt. Der Better war nicht wenig erstaunt, als er den seltsamen Zug wahrte und die Gründe der Auswanderung erfuhr.

Voller Entsetzen hörte er den Bericht über das Verschwinden der Mutter.

„Ja, ja, mit dem wilden Mann hat es seine Nichtigkeit, auch in Langenscheid und Hirschberg ist er gewesen und hat die Kranken auf einen Wagen geladen und mitgenommen in der Richtung auf Diez zu. Was er mit ihnen gemacht hat, weiß man nicht. Vielleicht hat er sie den Schweden verkauft, daß die ihren Hunger damit stillen. Es soll schrecklich sein bei ihnen.“

„Also nach Diez zu ist der wilde Mann gefahren?“ fragte jetzt Peter voller Erwartung.

„Ja, in der Richtung nach Diez, wie die Leute sagen,“ erwiderte der Better.

„Dann muß ich ihm nach, um die Mutter zu retten,“ rief fest entschlossen der Knabe. So sehr

Landsturm.

Die Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots, außer den Militärpflichtigen und den noch nicht militärpflichtigen Mannschaften im Alter von 17—20 Jahren, haben sich in der Zeit vom 9. bis 13. August ds. Js. hier zur Stammrolle anzumelden. Es wird auf die Ausführungen, sowie auf die auf denselben vermerkten Strafbestimmungen, in dem durch Plakate veröffentlichten Aufruf hingewiesen. Die Mannschaften haben dabei ihre Militärpapiere (Landsturmschein oder Ersatzreservepaß) vorzulegen.

Es handelt sich um die Mannschaften, welche von 1876 bis einschl. 1894 geboren sind und der Ersatzreserve oder dem Landsturm zugeteilt worden sind.

Idstein, den 5. August 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das Königliche Generalkommando des XVIII. Armeekorps hat die geltenden Bestimmungen über **Sonntagsruhe** bis auf Weiteres aufgehoben, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Idstein, den 9. August 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die berichtigte Liste der stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt liegt gemäß § 22 der Städteordnung vom 15. bis 30. August d. Js. im Rathause zur Einsicht jedes Stimmberechtigten offen.

Idstein, den 8. August 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Gemäß der hier bestehenden Lokalobervanz werden die Grundbesitzer aufgefordert, die **Gewann- und Feldwege** im **Haferfeld** bis längstens **12. August d. Js. aufzuschneiden**.

Idstein, den 8. August 1914.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Bekanntmachung.

Am 11. August ds. Js. ist die **2. Rate Staats- und Gemeindesteuer** fällig und am 20. Aug. d. Js. der Zahlungstermin für das **erste Drittel des Wehrbeitrags** abgelaufen.

Wir ersuchen diejenigen Steuerpflichtigen, welche hierzu in der Lage sind, diese Steuern pünktlich in den genannten Terminen zu zahlen, damit die Staatskasse in dieser ersten Zeit Gelder erhält und die Einkasse in der Lage ist, die an sie herantretenden Ausgaben, welche ihr die Mobilmachung auferlegen, namentlich Zahlung von Unterstützungen an Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen, pünktlich zu leisten. Den Letzteren, das heißt denjenigen, welche hierzu unvernünftig sind, ist selbstverständlich die Steuer bis auf Weiteres gestundet.

Es wird ersucht die Beträge, wegen des **Kleingeldmangels**, abgezählt mitzubringen.

Idstein, den 7. August 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Ihn auch der Vetter von seinem verwegenen Plane abzuhalten suchte und ihm das Gefährliche seines Unternehmens vor Augen hielt, er ließ sich nicht zum Bleiben bewegen.

Fest entschlossen sprach er: „Ich gehe nach Diez, um die Mutter zu suchen.“

Nach einer Weile fuhr er fort: „Und du, Mariechen, bleibst hier bei dem Vetter bis ich wieder komme.“

Damit riß er sich los und eilte von dannen.

Der sogenannte schwedische Krieg nahm inzwischen seinen traurigen Fortgang. Kein Teil des Nassauer Landes blieb von seinen Schrecken verschont. Um das Jahr 1648 erreichte das Elend seinen Gipfel. Die Heere der Kaiserlichen und der Schweden standen um diese Zeit teils im Nassauer Land, teils in den Nachbargebieten. Räuberische Durchzüge fanden fast täglich statt. Und beide Teile, Schweden und Kaiserliche, haßten bei Freund und Feind in gleich schrecklicher Weise.

Das Heer der Schweden lag um dieses Jahr bei Gießen; einzelne Teile aber ringsum, namentlich auch in der Gegend der Dill.

Eben befand sich der französische Gesandte Sieur de Beauregarde auf der Rückreise von Gießen nach Kassel. Eine schwedische Abteilung von 200 Mann zu Fuß begleitete ihn als Schutz gegen die Kaiserlichen, welche in der Gegend umherschweiften.

Das gastliche Städtchen Herborn, welches die Schweden immer noch als Retter aus schwerer Not betrachtete, lud die Reiter ein zur Rast und bewirtete sie aufs Beste.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nachdem jetzt alle Grenzen des Reichs militärisch bewacht sind, ist die Gefahr, die durch feindlichen Automobilverkehr entstehen kann, so gut wie geschwunden. Eine Bewachung und Sperrung der Straßen ist daher nicht mehr erforderlich. Soweit diese nicht durch das Kgl. General-Kommando oder die Eisenbahnbehörde besonders angeordnet ist, ist sie aufzuheben, was Sie sofort veranlassen wollen.

Langenschwalbach, den 8. August 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Frotha.

Wird veröffentlicht.

Idstein, den 3. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird bei Strafe verboten im Felde **Drachen** steigen zu lassen.

Idstein, den 10. August 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Aufruf an die Turner des Mittel-Taunus-Gaues.

Mit dem Schlachtgefang der Turner: „O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu“, sind unsere Turnvater und Fortturner, sowie ein großer Teil unserer übrigen Turner zur Fahne geeilt. Sie werden ihre Schuldigkeit tun und das in die Tat umsetzen, was sie auf dem Turnplatz gelernt haben.

Aber auch den Zurückgebliebenen, den Alten, wie den Jungen, erwachsen jetzt Pflichten. Meldungen zur Ausführung von landwirtschaftlichen Arbeiten, zur Annahme als Schutzmannschaften, Sanitätshelfer usw. nimmt jede Bürgermeisterei entgegen.

Turner! Bleibe keiner zurück! Setze jeder seine ganze Kraft ein, allezeit und an jedem Orte, freudig und unverdrossen, eingedenk des Wortes: „Herz und Hand dem Vaterland!“

Erbenheim, den 6. August 1914.

Der Gauvertreter:
Dienstbach.

Schwimmbad Idstein.

Das Schwimmbad ist von heute ab geöffnet:

Für Männer und Knaben:

Montag, Mittwoch, Samstag, Sonntag
von nachm. 4 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Für Frauen und Mädchen:

Montag, Mittwoch, Samstag
von nachm. 2—4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Von Ende dieser Woche an sind Ferienkarten ungültig.

Die Badekommission.

Senfsaat u. Stoppelrüben

sowie alle anderen Samereien für Herbstsaat empfiehlt

Adolf Lang, Idstein.

Wagen.

1 u. 2spännig, nassauer Spur, zu verkaufen. Donnersmühle, Mainz-Rostheim.

Diese waren mit der gastfreien Bewirtung um so schneller befreundet, als es zumeist Deutsche, sogar Nassauer, waren. Schnell war die Mannschaft in die Bürgerhäuser verteilt und ließ es sich bei einem Imbiß und einem Schoppen Wein wohl sein.

Plötzlich ertönte der Ruf durch die Stadt: „Die Kaiserlichen, die Kaiserlichen!“

Und richtig, so war es. Von Verbornseelbach her waren unbemerkt etwa 100 feindliche Reiter durch einen Hohlweg herangerückt. Die arglosen Schweden hatten es sogar versäumt, Wache aufzustellen. Und so wurden sie, da sie jegliche Vorsicht außer acht gelassen, in den einzelnen Bürgerhäusern umringt und niedergemacht.

In dem Hause des Kaufmanns Biskator waren drei schwedische Reiter untergebracht, darunter ein Leutnant, ein Deutscher.

Als der Ruf erscholl: „Die Kaiserlichen, die Kaiserlichen!“ wollte der Hausherr seine Gäste in Sicherheit bringen und auf dem Speicher verstecken.

Der Leutnant aber rief: „Ein Soldat kennt nur seine Ehre!“ und ermunterte seine Leute zum Kampfe mit den Feinden. Als sie die Straße betraten kamen ihnen schon einzelne flüchtende Schweden, von den kaiserlichen Reitern hart bedrängt, entgegen.

„Her zu mir!“ rief der Leutnant, und schnell stellten sich die Schweden wie eine Mauer um ihn. Einen Augenblick stugten die Kaiserlichen. Dann aber stürmten sie auf ihren stolzen Rossen gegen die tapfer kämpfenden Schweden und es gelang ihnen, sie zur Flucht zu drängen.

Bekanntmachung.

Sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I und II sowie Ersatz-Reserve, die zur Zeit ohne Kriegsbeordnung oder Paßnotiz sind, haben dies sofort mündlich oder schriftlich bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden. Hierbei ist anzugeben: Jahresklasse, Waffengattung und Wohnung bezw. Wohnort.

Wiesbaden, den 6. August 1914.

Königl. Bezirks-Kommando
gez. Kott,
Oberst z. D. und Kommandeur.

Bekanntmachung.

Das **Kriegs-Ersatzgeschäft** wird im Untertaunuskreise abgehalten werden:

a. am 14. u. 15. Aug. in Langenschwalbach und
b. am 16. Aug. in Idstein.

Weiteres wird noch bekannt gemacht.

Langenschwalbach, den 9. August 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Frotha.

Aufruf.

Wir haben bereits vor einigen Tagen öffentlich eine Warnung davor aussprechen müssen, daß zahlreiche Familien aller Stände, die über ausreichende Barmittel verfügten, unbesonnenen Weise große Mengen von Lebensmitteln aufkauften, und daß einzelne Händler zu hohe Preise für ihre Waren forderten. Sehr beklagenswert ist es auch, daß wohlhabende Kreise Mengen von Barmitteln bei den Banken deponierten, statt sie dem Zahlungsverkehr zuzuführen. Noch beklagenswerter ist es aber, daß zahlungsfähige Familien, deren regelmäßige Bezüge im Gehalt, Renten usw. sichergestellt sind, sich weigern, ihren **Verpflichtungen an Händler und Gewerbetreibende nachzukommen und bar zu bezahlen**. Kaufleute und Gewerbetreibende aller Art müssen heute überall ihren Verpflichtungen nachkommen und alles neu gelieferte sofort bar bezahlen.

Im Interesse dieser Kreise, aber auch im Interesse des öffentlichen Wohles, muß gefordert werden, daß alle Kreise, insbesondere Beamten und Händler die Handelstreibenden nicht dadurch gefährden, daß Barzahlung verweigert wird.

Wir sprechen die Hoffnung aus, daß wir an den Patriotismus dieser Kreise nicht vergeblich angerufen haben.

Wiesbaden, den 8. August 1914.

Die Handelskammer.

Hebe meine Praxis nach wie vor aus und vertrete in den Bezirken bereits einberufener Kollegen zu den dort geltenden Vertragsbedingungen.

Idstein.

Dr. Petsch.

Zur Beachtung!

Ich empfehle mich zur sofortigen Erledigung sämtlicher **Spengler-Reparatur-Arbeiten**.

Joseph Fritz, Spengler.
Idstein, Magdeburgstr. 3.

52 Ruten Korn,

109 Ruten Hafer

hat zu verkaufen

Adolf Junior, Idstein,
Weiherwiese.

Vor der Stadt kam es zu einem hitzigen Gefecht. Die Schweden wurden überwältigt, einige fielen, etwa 60 Mann wurden verwundet.

Dann aber eilten die Kaiserlichen von dannen. Sie mochten wohl fürchten, daß der in der Nähe befindliche schwedische General Wrangel Verstärkung senden werde; auch wußten sie, daß die Verborner Bevölkerung für die Schweden Partei ergreifen und ihnen im Verein mit diesen gefährlich werden konnte.

Die Verborner nahmen sich der verwundeten Schweden mit rührender Sorgfalt an. Vor allem zeichnete sich der Kaufmann Biskator aus, der in seinem Hause allein vier Verwundete beherbergte, darunter auch den Leutnant, welchen er auf der Kampfesstelle aufgefunden hatte.

Dieser lag an einer schweren Stichwunde in der Brust im Fieber krank darnieder. Der treue Hausherr wich nicht von seinem Lager, bald kühlte er die Wunde, bald trankte er den Kranken mit einem Schluck Wein. Endlich nach acht Tagen erlangte der Offizier die Besinnung wieder. Mit einem fragenden Blicke sah er seinen Gastgeber an, dann ergriff er dessen Hand und sprach: „Ich danke Euch, lieber Mann, für all das Gute, was Ihr an mir getan.“

Der Hausherr erwiderte seinen Händedruck und sprach: „Haltet Euch nur ruhig, lieber Freund, dann werdet Ihr bald wieder gesund sein. Euere Wunde hängt schon an zu heilen.“ Mit einem Seufzer antwortete der Kranke.

(Fortsetzung folgt.)